

Feldstudien:  
Kathrin Hönegger  
(l.) und Mona  
Vetsch in Ernen VS.

# UMBRUCH IM BERGDORF

*Immer mehr Touristen strömen in die Berge – nicht nur zur Freude der Einheimischen. «Dok» geht diesem Konflikt nach.*

*Interview: Miriam Zollinger*

**S**o idyllisch wie in Ernen (Bild o.) sieht es nicht überall in den Bergen aus. In Grindelwald etwa (Bild r.) trampen sich die Touristen gegenseitig auf den Füßen rum – andernorts geht es fast allzu beschaulich zu und her. Mona Vetsch und Kathrin Hönegger gehen der Frage nach, wie die Zukunft im «Sehnsuchtsort Alpen» aussehen und Heimat dem Tourismus trotzen kann. Antworten hat auch Stefan Forster, Professor an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW.

**TELE** Früher malte man die Berge, statt das Handy zu zücken – doch seit wann zieht es uns dorthin?

**Stefan Forster** Die Sehnsucht nach der Alpenlandschaft ist zugleich die Grundlage der touristischen Entwicklung. Natur und Landschaft wurden im Zuge der

Aufklärung romantisiert. In der Folge entstanden zum Beispiel im 19. Jahrhundert die Kurhäuser und der SAC.

**Zuvor wurde die Bergwelt eher als bedrohlich empfunden.**

Ja, gesellschaftliche Wahrnehmungen verändern sich. Doch diese positive Rezeption hält an, nach wie vor existiert eine grosse Sehnsucht nach alpinen Landschaften. Beschleunigt wurde das Ganze zusätzlich durch Corona.

**Also geht's nur um die Landschaft?**

Die Landschaft als Reisemotiv ist wichtig, aber Touristen interessieren sich auch für die Kultur und suchen den Austausch mit Einheimischen – also das Authentische, das man oft gar nicht mehr findet.

**Reden wir über den Massentourismus in Grindelwald.**

Historisch betrachtet ist das Dorf Teil der Schweizer Tourismusgeschichte. Das hat



**Dem Schächental (UR) wurde 18% Bevölkerungsverlust vorausgesagt – zu Unrecht.**

## «WAS OFTMALS VERGESSEN GEHT, SIND DIE KOLLATERALSCHÄDEN IN DER NATUR UND DER BEVÖLKERUNG»

Stefan Forster,  
Tourismus-Experte



**Hunderte Gäste stehen in Grindelwald Schlange – was die Einheimischen nervt.**



**Prof. Stefan Forster,**  
**Leiter Forschungs-**  
**bereich Tourismus**  
**und Nachhaltige**  
**Entwicklung an der**  
**ZHAW.**

mit der spektakulären Landschaft zu tun, mit der Eiger-Nordwand sowie den damals vom Dorf aus noch sichtbaren Grindelwaldgletschern. Im Kontrast dazu steht die liebevolle Kulturlandschaft weiter unten, den Gegensatz fanden schon die ersten Touristen überwältigend.

**Früher kamen die Gäste wegen der Gesundheit und dem Alpinismus ...**

... und heute bearbeitet man vor allem das Berg-Spektakel. Doch das stösst aktuell

an Grenzen. Es gibt wegen diesem industriellen Tourismus unter anderem einen Kulturclash: Werte und Normen arabischer und asiatischer Touristen unterscheiden sich von unseren.

**Ist das ein neues Phänomen?**

Nein, sie kommen seit Jahrzehnten ins Berner Oberland, früher meist in Gruppen und besser lenkbar. Heute sind viele Gäste auch in Mietautos unterwegs. Doch die Lütschinentäler bleiben eng, und dieses Mehr an Volumen spitzt das Ganze zu.

**Die Infrastruktur ist überlastet ...**

... und Einheimische haben Mühe, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Der Klassiker: Vieles sind Zweitwohnungen, hinzu kommen teure Airbnb-Unterkünfte.

**Die Folge davon: Viele wandern ab.**

Sie sind fast schon dazu gezwungen. Man müsste mehr darauf achten, wohin das führt, denn in Grindelwald und Lauter-

brunnen geht es momentan recht schnell in eine nicht so gute Richtung.

**Warum geht das alles so rasch?**

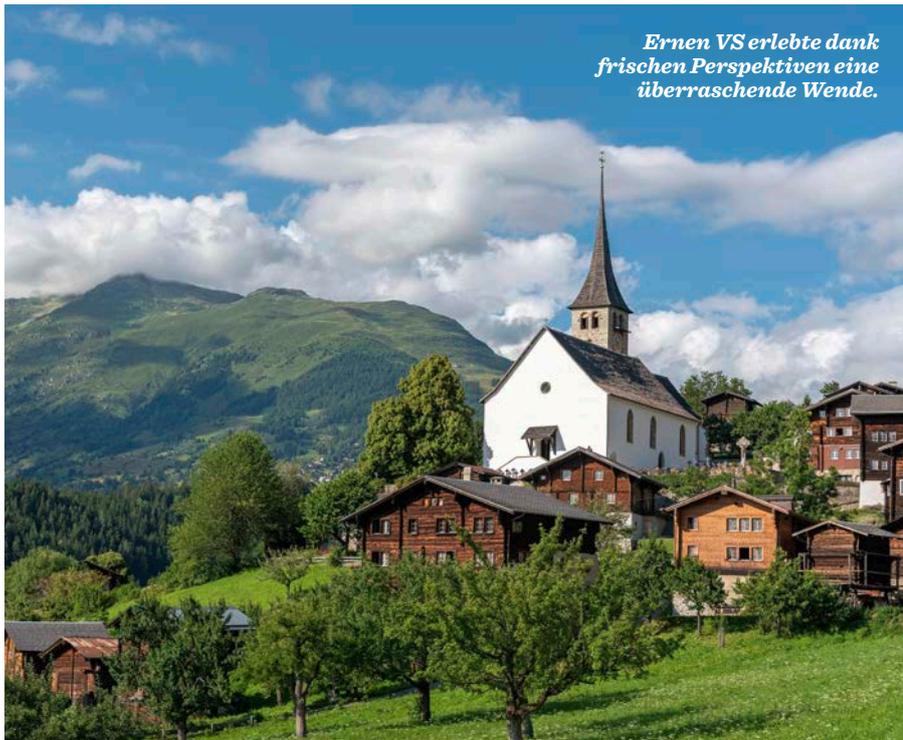
Befeuert wird das durch die Jungfrau- und die Schilthornbahn, die in der Region sehr dominant sind. Beide sind Frequenz-Treiber und sehr profitabel. Was oft vergessen geht, sind die Kollateralschäden in Natur und Bevölkerung.

**Die Rechnung wird ohne den Wirt gemacht: Ökonomie statt Ökologie.**

Die mächtigen Bahnen machen schon auch Ökoprojekte, die sie dann auch gerne kommunizieren. Aber es ist zu wenig, sie müssten mehr Verantwortung übernehmen und sich darum kümmern, dass der Lebensraum attraktiv bleibt. Die Politik ist oft zu wenig mutig, das einzufordern.

**Kennen Sie den Grund?**

Weil die Bahnen mächtig sind: Sie bringen Gäste in die Hotels und in die Läden,



*Ernen VS erlebte dank frischen Perspektiven eine überraschende Wende.*

ausserdem arbeiten viele Einheimische dort – das schafft Abhängigkeiten.

**Macht man es anderswo besser?**

Am Oeschinensee oder im Alpstein gibt es Bemühungen, die Ströme optimaler zu lenken oder zu beschränken. Aber eine Patentlösung fehlt. Schweiz Tourismus versucht mit der Initiative «Travel better» gegenzusteuern. Etwa indem sie nicht nur Hotspots posten auf Social Media, sondern auch andere Orte bewerben ...

**... die unter Abwanderung leiden.**

Sehr periphere Orte verlieren ihre soziale Substanz, weil es an Arbeitsplätzen fehlt, weil Schulen oder Läden schliessen. In den letzten Jahren zeigt sich aber auch eine Verlagerung, die von Corona noch beschleunigt wurde: Leute arbeiten Teilzeit in Bergdörfern, unter ihnen sind viele Zweitwohnungsbesitzer.

**Was halten Sie davon?**

Man muss offen sein für die gesellschaftliche Realität: Die Menschen leben heute nicht mehr bis zum Tod im selben Dorf und auch nicht zu 100 Prozent. Es braucht also Modelle, um sie zu integrieren. Denn gerade sie sind oft diejenigen, die sich stark engagieren: für ein Dorflädeli, ein kulturelles Programm. Sie sorgen dafür, dass es attraktive Lebensräume sind.

**«MEISTENS IST NICHT GELD DAS PROBLEM, SONDERN OB GENUG KRAFT FÜR DIE PROJEKTE DA IST»**

Stefan Forster,  
Tourismus-Experte

**Das autofreie Braunwald ist attraktiv, kämpft aber mit Abwanderung.**

Es ist ein Beispiel mit einer speziellen Ausgangslage: mit der über 100-jährigen Standseilbahn, die hochführt, und der Zweitwohnungsgeschichte, die überhandnahm; mit den Skiliften, die unter anderem aus klimatischen Gründen Schwierigkeiten haben. Und zu allem Übel rutscht auch noch der Hang weg.

**Und wie Sie sagten: Eine Patentlösung für alle gibt es nicht.**

Jedes Dorf, jede Region ist anders. Ob Schächental oder Unterengadin – es gilt das Potenzial zu erkennen. Die kulturelle und natürliche Einzigartigkeit sind die Trümpfe für die Zukunft.

**Im TV-Dok sieht man das im Oberwalliser Landschaftspark Binnental.**

Hier zeigt sich, wie sie auch in dieser peripheren Region aus dem Einzigartigen, das sie haben, etwas machen und so Gäste und Einheimische zusammenbringen.

**Ohne Tourismus geht's kaum, oder?**

Viele Perspektiven sind mit dem Tourismus verknüpft. Tourismus bietet die Möglichkeit, etwas zu bewirken und vorwärtszubringen. Aber nicht monokulturell, sondern stets integriert mit der Bevölkerung, mit lokaler Kultur, der Landwirtschaft, die ja noch sehr präsent ist in diesen Räumen.

**Also anders als in Grindelwald.**

Ja, während Corona lief dort gar nichts mehr, in kleinen Orte mit naturnahem Tourismus hingegen sehr viel.

**Wie steht's mit Nachhaltigkeit?**

Ob Braunwald oder Grindelwald, alle müssen sich damit auseinandersetzen: Wie kommen Gäste hin, wie verhalten sie sich, wie ist der Austausch mit der Bevölkerung, wie ist es ökonomisch effizient, wie bringt man es in die Balance? An beiden Orten muss man schauen, welche Stellschrauben zu drehen sind, damit sich Tourismus langfristig betreiben lässt. Sonst zerstört man die Landschaft, vergrämt die Einheimischen und ist nur noch Kulisse und Disneyland.

**Sie sehen aber nicht nur schwarz für den Sehnsuchtsort Alpen?**

Gar nicht, gerade periphere Räume haben Potenzial. Es gibt viele Beispiele, wo man Stabiles aufbaut. Mit Kultur, mit Naturpärken, ohne Rambazamba. Nicht um viel Geld zu verdienen, sondern um attraktive Lebensräume für alle zu schaffen.

**Das ist nicht ganz billig, oder?**

Ja, aber Geld ist meist nicht das Problem, sondern ob genug Kraft da ist, diese Projekte zu stemmen. Ob es ideelle Unterstützung gibt: regionalpolitische und touristische Förderprogramme. Gesellschaftliche Solidarität ist essenziell, wenn die Sehnsucht nach dem Alpenraum auch weiterhin gestillt sein will. **📺**

**UMBRUCH IM BERGDORF DOK**

*Von der Zukunft in den Alpen*

Donnerstag, 25. Sept., 20.10 Uhr, SRF1



**Hannah (Eva Melander) und ihr Mann teilen ein familiäres Schicksal.**

Pärchen aus Haparanda, das plötzlich über sehr viel Geld und eine Tasche voller Drogen verfügt, sowie ein zwielichtiger Spediteur.

Dann ist da noch Profikillerin Kat, die im Auftrag eines russischen Syndikats unterwegs ist. Ausgerechnet in ihr glaubt Hannah ihre vor Jahren verschwundene Tochter wiederzuerkennen.

Dabei ist Kat weit mehr als eine skrupellose Mörderin: Momente von Verletzlichkeit und biographische Brüche machen sie zu einer facettenreichen Figur, welche die Handlung entscheidend vorantreibt. Gespielt wird Kat eindrucksvoll von Eliot Sumner, dem non-binären Kind von Sänger Sting.

Die Serie lebt von ihrer klaren, schnörkellosen Inszenierung und der Darstellung der kargen Region: Leere Strassen, dichte Wälder und das raue Klima spiegeln die Isolation und Härte wider, der viele Figuren ausgesetzt sind.

Second Screener seien gewarnt: «Wolfssommer» verlangt volle Aufmerksamkeit. Mehrere Handlungsstränge erschweren anfangs den Überblick, es gibt abrupte Zeitsprünge, einige Szenen wiederholen sich und werden aus einer anderen Perspektive erzählt.

Doch nach und nach entsteht ein komplexes Gesamtbild und macht die Serie zu einem Musterbeispiel für Nordic Noir.

Zum Schluss noch ein Hinweis für Fans der Dramaserie «Better Call Saul»: In Folge 2 von «Wolfssommer» werden Sie ab Minute 3 ein heftiges Déjà-vu erleben! **T**

**WOLFFSSOMMER** (1+2/6)  
**Schwedisch-deutsche Thrillerserie**  
Sonntag, 21. Sept., 22.15 Uhr, ZDF

# LEGEN SIE DAS HANDY WEG

*Denn die neue Thrillerserie «Wolfssommer» verlangt Ihre volle Aufmerksamkeit.*

*Text: Mischa Christen*

**D**er Name Hans Rosenfeldt führt wohl bei vielen erst mal zu fragenden Blicken und Schulterzucken. Anders sieht es aus, wenn man ihn als Drehbuchautor der skandinavischen Krimiserie «Die Brücke» ins Spiel bringt.

Mit der Thrillerserie «Wolfssommer» setzt der 61-Jährige nun sein Talent für komplexe, atmosphärische Geschichten fort.

Der Sechsteiler startet mit einem schockierenden Fund: In der schwedisch-finnischen Grenzstadt Haparanda liegen tote Wölfe, in

deren Mägen sich menschliche Überreste befinden.

Hier tritt Hannah Wester (Eva Melander) auf den Plan: eine erfahrene, aber keineswegs unverwundbare Polizistin, geprägt von persönlichen Zweifeln und einer familiären Tragödie. Zusammen mit ihrem Kollegen Gordon (Hannes Fohlin) wird sie auf den Fall angesetzt.

Schnell stellt sich heraus, dass der Fall vielschichtiger ist als angenommen und weit über das kleine Polizeirevier hinausreicht. In den Fokus gerät unter anderem ein